

JENNY HAN & SIOBHAN VIVIAN

ASCHIE
ZU
ASCHIE

HANSER

Rücksitz holt, sage ich: »Du weißt, dass heute Trauerbegleiter in der Schule sind? Falls du das Bedürfnis hast, mit jemandem zu reden. Ms Chirazo soll sehr nett sein.«

Nadia nickt und sagt mit ängstlicher Stimme: »Du aber auch, ja?«

Ich nicke: »Natürlich«, aber mir ist nicht nach Reden. Mit niemandem. Ich habe meine Mutter angefleht, ob ich nicht zu Hause bleiben darf. Ich habe geheult und gebettelt. In letzter Zeit schlafe ich so schlecht. Eigentlich gar nicht. Ich liege stundenlang im Dunkeln wach und finde einfach keine Ruhe.

Bevor Nadi aussteigt, packe ich sie noch am Ärmel. »Hey. Mach dir keine Sorgen um mich. Mir geht's gut.« Dabei lächele ich, um zu überspielen, wie müde und

schwach meine Stimme klingt.

Das Schlimmste ist, dass alle Leute Mitleid mit mir haben. Sie kennen eben die Wahrheit nicht: Rennie hat mich gehasst, bevor sie gestorben ist. Weil ich sie schlimmer verraten habe als irgendjemand anders. Sobald ich die Augen schließe, flackern wieder die Bilder von meiner letzten Begegnung mit ihr auf. Wie sie Reeve die Fotos zeigt, die sie aufgespürt hat und auf denen man sieht, wie ich ihm beim Homecoming-Ball das Ecstasy ins Glas schütte. Wie sie mir ins Gesicht schlägt. Wie sie schluchzt und mich dafür hasst, dass ich sie getäuscht habe.

Und dann ist da noch Mary.

Bei dem Gedanken, ihr zu begegnen,

würde ich mich am liebsten in einem Loch verkriechen. Wie soll ich ihr nur die Sache mit Reeve erklären? Und was genau soll ich ihr sagen? Dass ich einen Fehler gemacht habe, aber dass es jetzt vorbei ist? Ich habe es tausendmal in meinem Kopf durchgespielt und trotzdem nie die richtigen Worte gefunden.

Ich gehe über den Parkplatz, halte Ausschau nach Kats Auto, entdecke es aber nicht. Ich hätte sie längst mal zurückrufen sollen. Sie ist bestimmt auch sauer auf mich.

Die ganze Zeit warte ich darauf, dass alles nur ein böser Traum war. Dass ich aufwache und alles ist wieder so wie früher. Es wäre mir auch egal, wenn Rennie mich, wegen dem, was an Silvester

mit Reeve war, für immer hassen würde. Oder wenn sie nie wieder mit mir reden würde. Solange sie nur wieder lebendig wäre.

Sie scheint mir an jeder Ecke zu begegnen. An der Pokalvitrine im Erdgeschoss, wo wir als Freshmen immer abhängen, wenn es zu kalt war, um draußen am Brunnen zu sitzen. Beim Hausmeisterschrank, in dem wir in den Pausen immer Briefe versteckt haben. An ihrem Schließfach, als wir noch Sophomores waren.

Tränen steigen mir in die Augen, aber ich will nicht mehr weinen.

Als ich vor meinem Schließfach stehe, kommt Ash den Gang entlanggerannt und drängt sich zwischen den Leuten zu mir

durch. »Lil«, wimmert sie und wirft mir hysterisch schluchzend die Arme um den Hals. Es ist zwar gemein, das zu sagen, aber sie führt sich auf wie eine Schauspielerin in einem Film über ein Mädchen, das bei einem Autounfall ums Leben kommt. Die anderen Schüler im Gang drehen sich um und starren uns an.

Ich lasse sie kurz in meinen Armen weinen und löse mich dann von ihr. »Ich hole mir einen Saft aus dem Automaten«, sage ich. »Willst du auch was?« Ich will nicht herzlos sein, aber ich kann gerade nicht mit ihr umgehen. Es ist mir einfach zu viel.

Sie schüttelt den Kopf. »Ich begleite dich trotzdem.«

»Nein, bleib ruhig hier. Ich bin gleich